

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [9]

Artikel: Schweizerische Gärten. Teil I, Villa Belvoir bei Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pflanze cultivirt werden. Vor einiger Zeit durch Backhouse & Son eingeführt, aber wieder sehr selten geworden. Wir haben die zierliche Pflanze diesen Sommer auf einer Felsenpartie unter anderen Alpenpflanzen gesehen.

P. (Mertensia) davurica. Im Jahre 1815 im »Bot. Magazine« abgebildet. Wird blos 6 Zoll hoch und scheint in Cultur überall sehr selten geworden zu sein. Die dunkelblauen Blüthen sollen eine glänzendere Färbung zeigen als diejenigen irgend einer andern Art.

P. (Mertensia) maritima. Wildwachsend in England (Nord-Wales). Selten in Cultur.

P. (Mertensia) oblongifolia. Kürzlich eingeführte nordamerikanische Art mit fleischigen, lanzettförmigen Blättern. Die Pflanze wird 6—9 Zoll hoch und trägt dichte Blüthenköpfe von leuchtend blauer Färbung. Noch sehr selten.

Die Cultur der hochwachsenden Arten bietet durchaus keine Schwie-

rigkeiten. Sie lieben im Allgemeinen eine halbschattige, etwas geschützte Lage und tiefgrundigen, reichen Boden; wir haben sie aber auch schon in vollständig freistehenden Gartenbeeten sehr schön entwickelt gesehen. Wichtig ist, dass der Wurzelstock während der Ruhezeit durchaus nicht gestört wird. Wie bei den meisten perennirenden Gewächsen ist es auch hier angezeigt, in Zeiträumen von mehreren Jahren alte Pflanzen zu theilen und zu versetzen. Deckung im Winter ist unnöthig; sollten sich die Triebe von *P. virginica* sehr zeitig im Frühjahr zeigen und nachher Frost eingetreten, so dürfte eine leichte Laubdecke vortheilhaft sein.

Die aufgeführten alpinen Sorten müssen als Alpenpflanzen behandelt werden und scheint ihre Cultur noch nicht recht verstanden zu sein; weitere Versuche werden lehren, wie diese Pflanzen mit Erfolg zu behandeln sind.

G. L. M.

Schweizerische Gärten.

I. Villa Belvoir bei Zürich.

(Taf. 18.)

Bespült von den klaren Wellen des Zürchersees, im Hintergrunde überragt vom weithin sichtbaren Gipfel des Uto und dem reichbewaldeten Höhenzuge der Albiskette, liegt am linken Seeufer Dr. A. Eschers Villa Belvoir, die Perle der Gärten

von Zürich. Die imposanten, von allen Seiten das Haus des Besitzers einschliessenden alten Baumgruppen geben der ganzen Anlage den unbeschreiblichen Reiz einer einsamen Insel: in nächster Nähe der belebten Stadt fühlt man hier in vollem

Mass die Wohlthat ländlicher Stille und selten kommt wohl irgendwo das

„Beatus ille qui procul negotiis“

des unsterblichen Sängers Horaz besser zur Geltung als in dem Land- sitze, mit dessen Beschreibung wir die Serie schweizerischer Gärten zu eröffnen versuchen wollen.

Drei Factoren tragen dazu bei, der Villa Belvoir eine eigenthümliche — durch einfache Mittel her- vorgerufene, aber um so mächtiger wirkende Schönheit zu verleihen: die wundervolle Lage gegenüber Stadt, See und Gebirge, reiche Ab- wechslung der Terrainverhältnisse und Ueberfluss an üppigem Baum- wuchs. Mit diesen Mitteln konnte eine Gartenanlage geschaffen werden, welche die Eleganz des sorg- fältig gepflegten Blumen-Parterres mit der malerischen Unregelmässig- keit des Naturparkes in natürlicher und ungezwungener Weise verbindet und dem Besucher auf Schritt und Tritt neue ungeahnte Ueberrasch- ungen bietet.

Zum besseren Verständniss des Folgenden mag eine kurze Angabe der Terrainverhältnisse dienen. Das zwischen der linksufrigen Landstrasse und dem See eingeschlossene Grundstück, dessen Längenachse von Nord nach Süd liegt, hat ungefähr die Form eines länglichen Vierecks mit zwei parallelen und zwei unter gleichen Winkeln divergirenden Sei- ten. In der westlichen Hälfte fast eben, fällt das Terrain nach Süden ziemlich steil, nach Osten unmerk- lich bis zum flachen Seeufer ab.

Treten wir durch das von wilden Reben überwachsene Hauptportal von der Landstrasse her in die An- lage ein.

Den mit hohen Pappeln besetzten Fahrweg, welcher in leichter Krüm- mung nach dem Wohnhause führt, verfolgend, sehen wir links die Ge- wächshäuser, die — im Sommer grösstentheils leerstehend — haupt- sächlich zur Ueberwinterung von Gruppenpflanzen dienen und keine eigentlichen Pflanzensammlungen enthalten; daneben stehen Kästen zur Anzucht von Sommerpflanzen und einige Blumenbeete mit Rosen, die einzigen, welche in der Villa cultivirt werden. Eine dichtbelaubte, sehr schön geformte Magnolia Sou- langeana schliesst den Blumengarten im Hintergrunde ab. Rechts von der Pappelallee dehnt sich ein weiter, mit einigen Coniferengruppen besetzter Wiesenplatz längs der Landstrasse aus, in dessen Mitte eine grosse einzelne Linde steht. In der Nähe des Wohnhauses zweigt ein gerader, ebenfalls mit Pappeln besetz- ter Weg nach den Stallungen ab; in einem seitlichen Rasenplatze wächst hinter einer dichten Rhodo- dendrongruppe eine mächtige alte Carya, ein in Blatt und Tracht an Juglans erinnernder verwandter Baum aus Nordamerika, den wir noch nir- gends so stark gesehen haben. Durch dichtes Gebüsch gegen Norden ge- schützt, steht im nämlichen Rasen- platze ein hohes Exemplar der japa- nesischen Conifere *Ginkgo biloba*, deren zweitheilige hellgrüne Blätter einen eigenthümlichen Effect machen;

in der Nähe breitet eine mit *Am-pelopsis* und *Aristolochia* bewachsene grosse Ulme ihre Zweige aus. Das in einfachem Style erbaute ein-stöckige Wohnhaus liegt in der von Nord-West nach Süd-Ost gehenden Diagonale des Grundstückes; der freie Platz vor dem Eingang der Westfront ist durch eine lange Rabatte von Topfpflanzen der Orangerie eingefasst, deren Mittelpunkt eine grosse *Dracaena Draco* bildet; links und rechts wird diese Rabatte von zwei Linden begrenzt. Von hier aus überblickt man die grosse Grasfläche längs der Landstrasse und die Baumgruppen der gegenüberliegenden Villa Rieter, zwischen welchen der Uetliberg sichtbar wird. Wir kommen nun zur Südfront und dem in der Hauptachse des Hauses liegenden grossen Blumen-Parterre, dem schönsten Punkte des Gartens. Die mit *Glycine sinensis* bewachsene hier angebaute Veranda trägt einen Balkon, von dem aus sich dem überraschten Besucher das entzückende Bild zeigt, dessen Ansicht unser Lichtdruck wiedergeben soll.

Man denke sich eine zu beiden Seiten von dichtem Baumwuchs eingerahmte, durch Blumengruppen und springendes Wasser belebte Fläche; dahinter den glänzenden Seespiegel und die rechts und links coulissenartig vorspringenden, dicht mit Landhäusern und Ortschaften besetzten Ufer; im Hintergrunde die Berge des Obersees und — das Gemälde abschliessend — den majestätischen Kranz unserer Schneeberge — und man wird sich ein schwaches Bild

der Wirklichkeit machen können. Die Schönheit dieses Punktes in der Beleuchtung eines hellen Sommernorgens oder eines klaren Herbstabends wiederzugeben, ist unmöglich; man muss die auf dem Seespiegel blitzenden Lichtreflexe, das wechselvolle Spiel von Sonnenlicht und Schatten gesehen haben, um den Reiz des Schauspiels zu würdigen. Hier nun ist der reichste Blumenschmuck ausgebreitet. Unmittelbar vor der Veranda zieht sich zwischen rechts und links gepflanzten hohen Pappeln, denen je eine prächtige Tanne zur Seite steht, eine Rabatte von Topfpflanzen, welche die ganze Breite der Fläche einnimmt. Den Mittelpunkt bildet eine grosse, tadellos schön gewachsene Fächerpalme, umgeben von Fuchsien und Hortensien und eingefasst durch tiefblaue Lobelien und niedrige Begonien. Dann folgt in der Längenachse des Parterres ein grosses, kreisrundes, in der Mitte erhöhtes Teppichbeet mit bunter Zeichnung. Zu beiden Seiten symmetrisch vertheilt stehen zwei hohe Blattpflanzengruppen aus *Ricinus*, *Canna*, buntblättrigem *Mais* und *Solanum* zusammengesetzt und durch weissblättrige *Centaurea* eingefasst. Den Mittelpunkt der Rasenfläche nimmt ein grosses Bassin mit Springbrunnen ein, eingerahmt durch eine äusserst effectvoll angelegte achttheilige Blumen- und Teppichgruppe, deren Zeichnung aus unserer Abbildung hervorgeht und zu deren Zusammensetzung fast alle bekannten Teppichpflanzen verwendet worden sind. Links und rechts liegen 2 aus

rothblättrigen Alternanthera und Sedum carneum gebildete Füllhörner, deren Inhalt durch bunt gruppirte blühende Pflanzen angedeutet ist. In der Nähe steht je eine Musa Ensete, in Verbindung einerseits mit Phoenix reclinata und andererseits mit Latania borbonica. Den Abschluss der Längsachse bildet eine mächtige, 8 Meter lange, üppig entwickelte Datura-Gruppe, deren grosse weisse Blüthen sich gerade jetzt zu öffnen beginnen. Rechts und links am äussersten Ende des Parterres sind zwei treppenartig erhöhte kreisrunde Gruppen angebracht, in welchen die verschiedensten blühenden Pflanzen und Gräser in harmonischer Weise vereinigt zusammengestellt sind.

Grosses Interesse erweckt die ausschliesslich durch Sagina subulata gebildete Rasenfläche selbst. Es war ein kühner Versuch, die kleine Pflanze in so ausgedehntem Massstabe zur Bildung einer Rasenfläche zu verwenden, wie das hier — und zwar wie es scheint mit Erfolg — gethan worden ist. Das Ersetzen des an dieser Stelle nicht gut gedeihenden Rasens durch Sagina ist eine sehr bemerkenswerthe Neuerung, die alle Anerkennung verdient; wir sind nun sehr begierig zu sehen, wie dieser Rasen den Winter aushalten wird. Dass es nur bei äusserster Sorgfalt gelingt, einen lückenlosen Saginatapete von solcher Ausdehnung herzustellen, brauchen wir wohl kaum hervorzuheben. Am Rande des ziemlich steil nach Süden abfallenden, in flachem Bogen vorspringenden

Hügels steht ein niedriges Drahtgeländer, das zur Formation einer fortlaufenden Jasminpflanzung dienen soll; die hinter demselben liegende Rabatte ist mit rothblühenden Salvien, weissen Zwergdahlien und niedrigen Tagetes bepflanzt. Vom westlichen Rande des beschriebenen Blumen-Parterres aus geniessen wir einen jener reizenden Durchblicke auf See und Stadt, die so viel zur landschaftlichen Schönheit der Anlage beitragen; zwischen den dunkeln Baumgruppen hindurch macht der hellblaue Seespiegel einen doppelt schönen Effect. Unter den die Ostseite des Parterres abschliessenden Gehölzgruppen, zwischen welchen ein schmaler Pfad abwärts führt, finden sich neben verschiedenen Blüthensträuchern einige hohe Stechpalmen, an welchen die alte Clematis viticella in die Höhe klettert; in den Coniferen am Rande des Hügels rankt in malerischer Weise eine verwilderte Rebe, der letzte Spross eines früher am Abhange angelegten Weinberges. Von der Höhe des Hügels noch einen Blick auf die Baumgruppen und Nadelhölzer des tiefer liegenden Parktheils werfend, schlagen wir den Weg ein, welcher über kostlose Felsstufen an einer mächtigen mit Bignonia radicans bewachsenen Robinia vorbei an den Fuss des Hügels und zum Eingange des Gemüsegartens führt. Von diesem Wege aus sehen wir eine grosse runde Rhododendrongruppe und im Hintergrund einen alten amerikanischen Nussbaum (*Juglans nigra*).

Auf halber Höhe zweigt sich ein

Fussweg links ab, der den Abhang in seiner ganzen Breite schneidet. Hier kommen wir zu einer Gruppe rothblühender, mit niedrigen Ageratum eingefasster Pelargonien und dann zu einem mit Clematis bewachsenen Pavillon, von welchem aus der Blick auf der Hügelfläche und den darin angebrachten Gruppen ruht. Zwei schöngezeichnete kreisrunde Teppichbeete und eine Petuniengruppe sind in gleichmässiger Weise auf dem Abhange vertheilt, dessen tiefes Grün wohlthätig das Auge berührt. Wir haben hier eine andere, nicht minder interessante Pflanzung vor uns; die für eine Rasenanlage ungünstige steile Böschung ist vollständig überwachsen von einem dichten Teppich des ausdauernden asiatischen Pyrethrum Tchihatcheffii, dessen dunkelgrüne kriechende Zweige einen ausgezeichneten Rasen bilden. Der störende Effect der allerdings massenhaft auftretenden weissen Blüthen wird durch häufiges Abmähen vermieden. Wir müssen gestehen, dass uns die glückliche Verwendung dieser harten Rasenpflanze, die wir hier ebenfalls zum ersten Male in solch grossartigem Massstabe angepflanzt sehen, noch weit besser gefallen hat, als der Saginateppich des Blumenparterres; es ist dies ein höchst werthvoller practischer Versuch, welcher für das Talent des energischen Obergärtners der Villa beredtes Zeugniss ablegt. Einzelne im Rasen vertheilte blühende Pflanzen erhöhen den Reiz dieser Partie, die in einer effectvollen Steingruppe auf halber Höhe des Hügels ihren Abschluss

findet. Zwischen unregelmässig planirten grösseren und kleineren Felsstücken stehen hier grosse Agaven, Cacteen und andere Fettpflanzen, während die dunkelgrünen kriechenden Ranken einer japanischen sehr decorativen Rebe (*Vitis Thunbergii*) sich lebhaft von den hellen Steinen abheben. Von hier aus setzt sich der Weg nach dem Tannenwäldchen des Ostabhangs fort; wir verfolgen einen in Stufen abfallenden Fussweg und kommen so zum südlichsten tiefsten Niveau der Anlage. Den Fuss des Hügels bildet eine niedrige Stützmauer, dessen altes Eisengitter mit einem üppigen Gewirr von Epheu und wildem Wein überwachsen ist; einige Postamente tragen mit Yucca und Petunien bepflanzte Vasen und eine halbrunde Nische in der Mauer ist zu einem schattigen Sitzplatze erweitert. Vor der Mauer liegt eine Rabatte blühender Zwergdahlien, der ganzen Länge nach eingefasst durch die reichblühende violetblaue Torenia Fournieri. Links vom Wege zieht sich ein ebenfalls aus Pyrethrum gebildeter Rasenplatz bis zu der dicht mit Gebüsch bewachsenen Grenze des Landgutes. Hier spielt ein zweiter Springbrunnen, dessen Becken von üppig grünenden Farnkräutern umgeben ist. Eine Epheubordüre, die um den Fuss einer grossen *Abies Pinsapo* einen Kreis beschreibt, bildet den Rand des Rasenplatzes, an dessen äusserstem Ende eine hohe zapfentragende *Abies cephalonica*, eine *Pinus austriaca* und neben einer Pyramiden-Eibe ein Exemplar von *Podocarpus Koraiana*

steht. Einzeln im Rasen ausgepflanzt sind mehrere starke Granatbäume, die, wie uns der Obergärtner versichert, den Winter über in einem frostfreien Locale einfach in Erde eingeschlagen (nicht eingepflanzt) aufbewahrt werden; eine Thatsache die für manchen Gartenbesitzer von Nutzen sein mag. Von diesem Punkte aus hat man einen umfassenden Blick auf den Hügel, die Felspartie und die aus dem tiefen Grün aufleuchtenden Teppichgruppen. Eine seitwärts mit Farnkräutern bepflanzte Steintreppe schliesst hier einen Weg ab, der auf einem Umwege nach dem Wohnhause führt und sich im Dunkel der darüber

gewölbten Bäume verliert. Wir besuchen nun den bis an die Landstrasse sich erstreckenden, gut bebauten Gemüsegarten, der Obstbäume in Cordon- und Spalierform enthält und gegen Norden durch eine mit Pfirsichpalmetten bepflanzte Mauer abgeschlossen ist.

Das von aussen dicht mit Waldraben und wilden Rosen bewachsene Oekonomiegebäude grenzt an den Gemüsegarten und ist von der Parkseite her so vollständig im Gebüsch versteckt, dass es wie von einer Zauberhecke umschlossen scheint. Kehren wir auf dem beschriebenen Wege nach den Anlagen zurück.

(Schluss folgt.)

Zur Cultur der Tuberosen.

Von A. H. Seyderhelm, Mitglied des Vereins »Horticultur« in Hamburg.

Die Tuberose, *Polianthes tuberosa*, verdient mit Recht die ihr von den Handelsgärtnern zugewendete Beachtung, denn sie liefert ihnen die schönsten, wohlriechendsten, weissen Blumen und dies zu einer Jahreszeit, in der Blumen, namentlich weisse Blumen, zu den Seltenheiten gehören, nämlich von Ende September bis Mitte December.

Die blühbaren Zwiebeln, die denen der Narcisse ähnlich sehen und einen Durchmesser von 4—8 cm. haben, pflanzt man im März oder April in Töpfen von 8—12 cm. im Durchmesser in gut verrottete, nahrhafte, mit etwas Sand vermischt Mistbeeterde so tief, dass die Zwiebeln eben mit der Erde bedeckt werden. Ist dies geschehen, so stellt man sie auf ein Beet eines temperirten Hauses oder auch auf ein lauwarmes Mistbeet.

In erster Zeit halte man die Zwiebeln nur mässig feucht; nach Verlauf

von 3—4 Wochen werden dieselben zu treiben beginnen und dann gewöhne man sie allmälig an Luft und Sonne und bringe sie etwa im Monat Juni ins Freie, wo man sie auf einem etwas geschützten Beete mit ihren Töpfen bis an den Rand derselben einsenkt. Vortheilhaft für die Pflanzen ist es auch, wenn man dieselben, bevor man sie auf das Beet bringt, erst in etwas grössere Töpfe verpflanzt, wobei jedoch die Wurzelballen möglichst zu schonen sind.

Während der Sommermonate verlangen die Tuberosen reichlich Wasser, dennoch muss man sie bei lange anhaltendem starkem Regen vor zu viel Nässe zu schützen suchen, weil in Folge zu vieler Nässe die saftigen Blätter an der Zwiebel sehr leicht abfaulen und die Pflanzen selbst faule Wurzeln bekommen. Ein zeitweiliges Begießen der Tuberosen mit verdünnter Kuhjauche trägt viel zu



Lichtdruck von J. Brunner, Winterthur.

Villa Belvoir das Parterre.

